



Unsere Vielfalt – unsere Stärke!

Unterrichtsmaterialien 2010 zu „Vielfalt in der Schule“

Impressum



Herausgeber

Deutsches Rotes Kreuz
Generalsekretariat
Bundesgeschäftsstelle
Jugendrotkreuz
Carstennstraße 58
12205 Berlin

Tel.: 030 85404-390

Fax: 030 85404-484

E-Mail: jrk@drk.de

Internet: <http://www.jugendrotkreuz.de/>

Verantwortlich (V.i.S.d.P.): Ines Große

Redaktion: Jessica Fritz

Autorin: Mirjam Zimmermann

Illustrationen: sofern nicht anders angegeben
© ideen archiv, Bergmoser + Höller Verlag AG,
Aachen

Foto Titelbild: Mario Andreyra
(bearbeitet von C. Schlemmer, Berlin)

Rechtshinweis: Nicht bei allen Texten ist es dem Verlag gelungen, den Urheber zu ermitteln. Nicht gemeldete Beiträge werden nach Geltendmachung entsprechender Ansprüche durch den Verlag in entsprechender Weise honoriert.

Lektorat: Sonja Heinrich
Verlag: Bergmoser + Höller Verlag AG,
Karl-Friedrich-Straße 76, 52072 Aachen

Mediengestaltung: graphodata AG, Aachen

Layout und Druck: Kolöchter und Partner GmbH

Erscheinungsjahr: 2010



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Gefördert durch das Bundesministerium für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend

Inhalt

Vorwort	2
Unsere Vielfalt – unsere Stärke!	3
Materialien	4
1. Vielfalt bei uns	4
M 1.1 Ähnlichkeiten und Unterschiede	4
M 1.2 Vielfalt in unserem Land: Was die Statistik sagt	5
M 1.3 Vielfalt in der Stadt: Fotorallye	Folie 1
M 1.4 Vielfalt in unserer Schule	7
M 1.5 Vielfalt in unserer Schule	Folie 2
M 1.6 Vielfalt spielerisch erfahren	8
M 1.7 Vielfältige Lebenswege vergleichen	9
2. Aspekte von Vielfalt	10
M 2.1 Kann man Kultur sehen?	10
M 2.2 Würdest du eingebürgert werden?	11
M 2.3 Ein interreligiöser Festkalender	12
M 2.4 Sind Frauen anders als Männer?	13
M 2.5 Ist das noch „normal“? Sexuelle Orientierungen	14
M 2.6 Vielfalts-Rallye	15
3. Reaktionen auf Vielfalt	18
M 3.1 Selbsttest: Wie reagierst du?	18
M 3.2 Neugier: Anderssein als Bereicherung	19
M 3.3 Fehlinterpretationen und Missverständnisse	20
M 3.4 Abgrenzen: Spaghetti für zwei	21
M 3.5 Auslachen: Wer lacht hier über wen?	23
M 3.6 Ausgrenzen: Das weiße Krokodil	24
M 3.7 Schützen: Das Antidiskriminierungsgesetz	25
M 3.8 Vorurteile überwinden	26
4. Vielfalt produktiv nutzen	27
M 4.1 Was ich besonders gut kann!	27
M 4.2 Die Vielfalt der Klasse nutzen: Gabensammlung	28
M 4.3 „Wer liest, lebt doppelt“	29
M 4.4 Wir feiern „Vielfalt“	30
M 4.5 Vielfalts-Logo trifft Schullogo	31
M 4.6 Schulprojekte zu Vielfalt	32
Das Deutsche Jugendrotkreuz – ein verlässlicher Partner für Schulen	U3
Linkliste Vielfalt	U3

Vorwort

Vielfalt prägt unsere Gesellschaft und damit auch unsere Schulkultur. Besonders Schulen bergen die große Chance, ein Klima der gegenseitigen Toleranz zu schaffen, indem sie junge Menschen an gemeinsame Werte heranführen und sie dazu motivieren, sich für Vielfalt und Demokratie einzusetzen. So können Schulen einen erheblichen Beitrag dazu leisten, Chancengleichheit zu verwirklichen und dadurch das Schulklima nachhaltig zu verbessern.

Doch wie sieht ein solcher Beitrag konkret aus? Wie wird die Schule zu einem Ort, an dem Vielfalt aktiv gefördert wird, an dem bestimmte soziale Zugehörigkeiten nicht als defizitär betrachtet, sondern als bereichernd wahrgenommen werden?

Eine Antwort gibt die vorliegende Unterrichtseinheit. Sie zeigt, wie eine Kultur der Vielfalt auch in der Schule gelebt wird, wie Unterricht in heterogen zusammengesetzten Schulklassen erfolgreich gestaltet werden kann und wie Schüler/-innen lernen, ihren Mitmenschen Akzeptanz und Wertschätzung entgegenzubringen. Begreifen die Schüler/-innen Pluralität als Bereicherung für ihr eigenes Leben, dann wird Vorurteilen vorgebeugt und stattdessen gegenseitige Anerkennung gefördert.

Das Deutsche Jugendrotkreuz (JRK) beschäftigt sich seit 2008 mit „Vielfalt“ und hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Thema kontinuierlich und strategisch zu vertiefen mit dem Ziel, einen bewussten, wertschätzenden Umgang mit individuellen und gesellschaftlichen Unterschieden zu stärken. Dadurch werden die Bedürfnisse, Erfahrungen und Ansprüche aller am Jugendrotkreuz Interessierten gleichermaßen berücksichtigt.

Wir möchten Sie einladen, das Thema „Vielfalt in der Schule“ in Ihrem Unterricht aufzugreifen und wünschen Ihnen viel Freude und Erfolg dabei, Ihre Schüler/-innen für Vielfalt zu begeistern.



Dr. rer. pol. h. c. Rudolf Seiters
Präsident des Deutschen Roten Kreuzes



Unsere Vielfalt – unsere Stärke!

Was bedeutet Vielfalt?

Alle Menschen sind verschieden und haben ein Recht, unterschiedlich zu sein. Dieses wesentliche Grundprinzip, das dem Vielfalt-Ansatz zugrunde liegt, ist im Gleichheitsgrundsatz festgeschrieben: Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben die gleichen Rechte.

Beide Grundsätze sind maßgeblich für eine Gesellschaft, die von Vielfalt geprägt ist. Diese Pluralität stellt uns vor große Herausforderungen, birgt aber auch ein enormes Potenzial, das es zu nutzen gilt. Viele Jugendverbände und Schulen reagieren auf solche Herausforderungen mit unterschiedlichen Maßnahmen und Strategien. Menschenrechte und die Wertschätzung von Diversität stehen insbesondere beim Vielfalt-Ansatz und der Inklusiven Pädagogik im Blickfeld. Nur wenn junge Menschen bereits früh an Grundwerte und Vielfalt herangeführt werden, können sie Kompetenzen entwickeln, sich in die vielfältige Gesellschaft positiv einzubringen.

Kern des Vielfalt-Ansatzes ist die positive Berücksichtigung von Unterschieden zwischen Menschen. Dabei reicht es nicht aus, nur tolerant zu sein. Vielmehr geht es darum, Offenheit und Vielfalt gezielt zu fördern und Unterschiede zwischen Menschen anzuerkennen und zu nutzen. Dazu gehören unter anderem die aktive Wertschätzung im Sinne von bewusstem (An-)Erkennen von Unterschieden und Gemeinsamkeiten, eine umfassende Achtung von Individualität sowie Aufgeschlossenheit und aktives Nutzen der Potenziale von Unterschiedlichkeit.

Vielfalt bezieht sich auf die folgenden Kerndimensionen, wie sie im Amsterdamer Vertrag, in der Europäischen Menschenrechtskonvention und im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) benannt werden:

- Alter
- biologisches und soziales Geschlecht
- körperliche und geistige Fähigkeiten
- sexuelle Orientierung

- ethnisch-kulturelle Prägung
- Religion und Weltanschauung

Pluralität in der Schule aktiv zu leben bedeutet demnach, eine offene Geisteshaltung für Vielfalt zu schaffen.

Ziel und Aufbau der Unterrichtseinheit

Grundlegendes Ziel der Unterrichtseinheit ist, bei den Schüler/-innen Achtsamkeit für Vielfalt in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld zu entwickeln, damit sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten erkennen und mit den Reaktionen auf Vielfalt vertraut werden. Das ist die Voraussetzung, Vielfalt produktiv zu nutzen. So kann die Achtung der Menschenwürde gefördert und jede Form von Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit an ihren Wurzeln bekämpft werden.

Die Unterrichtsmaterialien richten sich an Lehrkräfte der Sekundarstufe I, Teile der Materialien können auch bei Schüler/-innen der Sekundarstufe II verwendet werden. Die Arbeitsblätter sind variabel einsetzbar und lassen sich im Kompetenzbereich „soziales Lernen“, aber auch zu Themen des Politik-, Gemeinschaftskunde-, Religions- oder Deutschunterrichts verwenden.

Der erste Teil behandelt die Wahrnehmung von Vielfalt. Ganz bewusst wird hier an den Alltag der Jugendlichen angeknüpft und methodisch vermittelt, wo man Vielfalt begegnet. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Vielfalt-Aspekten (siehe oben). Im dritten Teil werden die verschiedenen Reaktionen auf Vielfalt, wie beispielsweise Vorurteile gegenüber Fremdem, aber auch Neugier als Bereicherung, betrachtet. Das aktive Handeln der Schüler/-innen steht dann im vierten Teil im Mittelpunkt, und es werden Anregungen gegeben, wie Vielfalt in der Schule positiv genutzt werden kann.

Es wird unterschieden zwischen:



Arbeitsblättern



Lehrerhandreichung



M 1.1 Ähnlichkeiten und Unterschiede



Ziel: Die Vielfalt einer Gruppe wird durch die räumliche Aufstellung in zwei oder vier Ecken visuell sichtbar.

Vorbereitung/ Durchführung: Die Lehrkraft stellt der Klasse Fragen aus der unten stehenden Liste, die Schüler/-innen antworten, indem sie sich in die dafür vorgesehenen Ecken stellen. Auf diese Weise wird sichtbar, wie sich der Klassenverband zusammensetzt und wie vielfältig dieser ist. Nach einem Durchgang können auch Ideen aus der Klasse aufgenommen werden. Nach jeder Frage bzw. Aufstellung sollte den Schüler/-innen Zeit zum Austausch gelassen werden. In einer abschließenden Auswertung steht die Frage nach der Vielfalt der Gruppe sowie den Chancen und Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, im Mittelpunkt.

Material: Schilder mit Zahlen oder Farben, um die Ecken zu kennzeichnen.

Mögliche Fragen für zwei Ecken:

1. Wer ist männlich, wer ist weiblich?
2. Wer hat Haustiere, wer nicht?
3. Wer hat ein Elternteil, das außerhalb von Deutschland geboren ist?
4. Wer hat Verwandte oder Bekannte im Ausland?
5. Wer treibt regelmäßig Sport?
6. Wer spielt ein Musikinstrument?
7. Wer hat Ohrlöcher?
8. Wer isst kein Fleisch (lebt als Vegetarier)?
9. Wer kennt ein gleichgeschlechtliches Paar?
10. Wer macht gerne Mathe?
11. Wer ist körperlich beeinträchtigt?
12. Wer kennt einen Menschen mit Behinderung?
13. Wer hat ein eigenes Zimmer?
14. Wer war lieber auf der Grundschule, wer lieber auf der weiterführenden Schule?
15. Wessen Mutter ist jünger als 30, wessen Mutter älter?
16. Wer schreibt Tagebuch, wer nicht?
17. Wer war schon außerhalb von Europa?
18. Wer hat eine größere Schuhgröße als 41?
19. Wer mag Lady Gaga (aktueller Sänger/aktuelle Sänger/-in)?
20. Wer kann mindestens eine weitere Sprache neben Deutsch fließend sprechen?



© C. Schlemmer, Berlin

Mögliche Fragen für vier Ecken:

1. Wer hat keine Geschwister — wer hat ein, zwei, drei oder auch mehr Geschwister?
2. Wer hat noch ein, zwei, drei, vier Großelternanteile?
3. Wer ist evangelisch, wer katholisch, wer gehört einer anderen Religion an, wer ist ohne Religion?
4. Wer kennt keinen Menschen mit Behinderung, wer kennt einen Menschen, wer kennt mehrere Menschen mit Behinderung, wer hat einen Menschen mit Behinderung zum Freund?
5. In wie vielen Sprachen (eine, zwei, drei oder mehr) kannst du das Wort „Liebe“ sagen?
6. Wer hat einen, zwei, drei oder alle Bände von Harry Potter gelesen?
7. Welche Familie hat kein Auto — wer hat ein, zwei oder sogar mehrere Autos?
8. Wer hat kein, ein, zwei oder mehrere Haustiere?

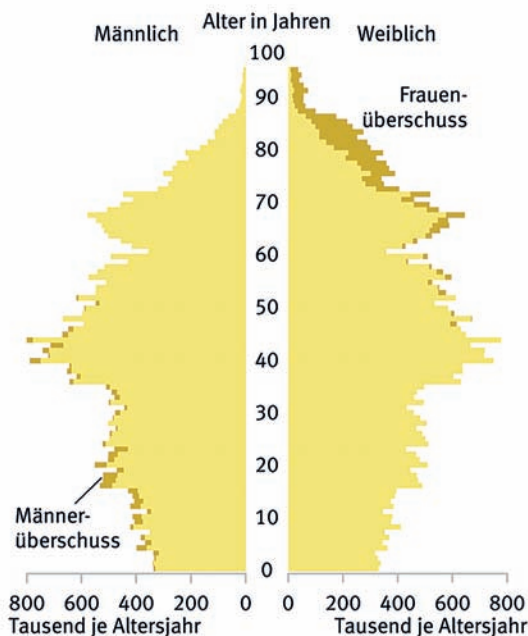


M 1.2 Vielfalt in unserem Land: Was die Statistik sagt

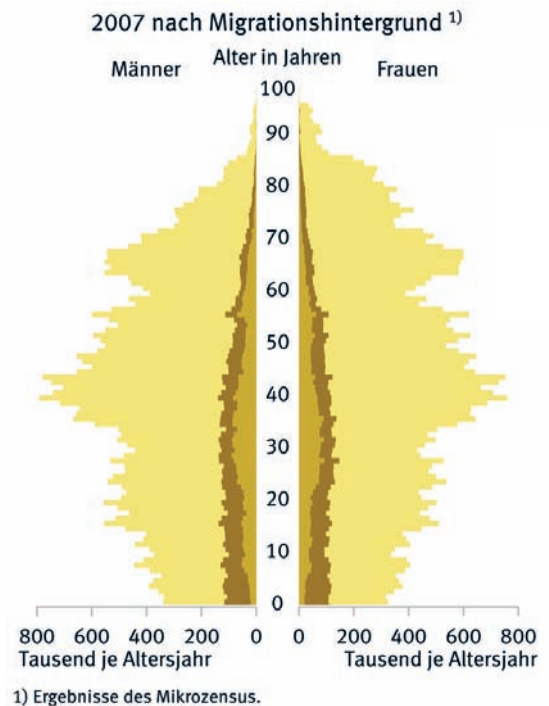
Arbeitsauftrag:

Schaut euch die Statistiken an und diskutiert in der Gruppe, was euch dabei aufgefallen ist. Was ist neu für euch? Stimmen die Statistiken mit euren Erwartungen überein?

1. Altersaufbau der Bevölkerung Deutschlands



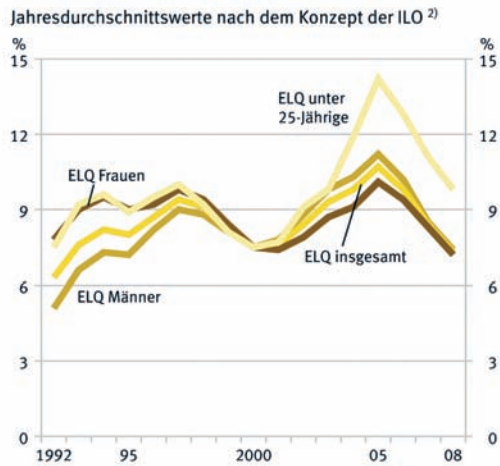
2. Migrationshintergrund der Bevölkerung Deutschlands



3. Familien, Paare ohne Kinder und Alleinstehende

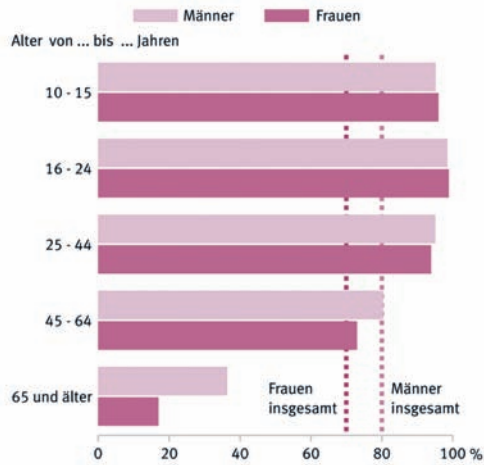
Jahr	Familien insgesamt	Davon			Paare ohne Kinder insgesamt	Davon		Alleinstehende
		Ehepaare	Lebensgemeinschaften	Alleinerziehende		Ehepaare	Lebensgemeinschaften	
April 1996	13.155	10.408	508	2.236	10.510	9.182	1.311,50	14.219
Mai 2000	12.793	9.855	624	2.311	11.103	9.600	1.482,50	14.735
Mai 2004	12.524	9.249	769	2.502	11.543	9.847	1.671,50	15.449
2008	12.115	8.653	792	2.669	11.592	9.809	1.750,50	16.920

4. Erwerbslosenquoten nach Personenkreisen¹⁾

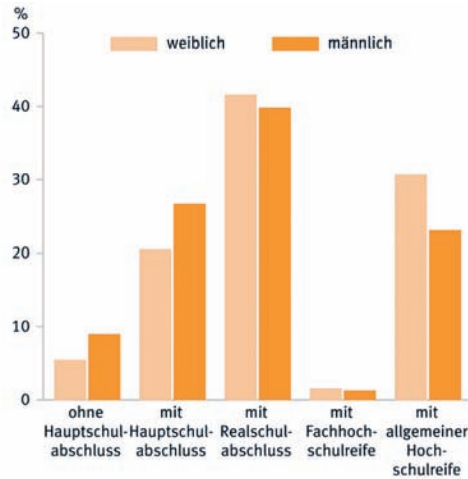


1) Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) in der jeweiligen Teilgruppe. – 2) Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung; ab 2005 Jahresdurchschnittsergebnisse, sowie geändertes Erhebungs- und Hochrechnungsverfahren.

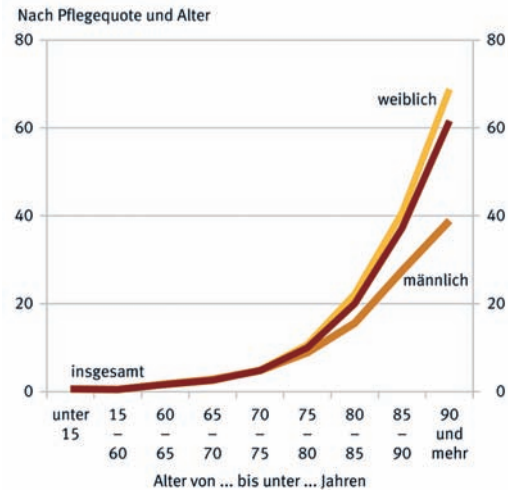
5. PC-Nutzung im 1. Quartal 2008 nach Altersgruppen und Geschlecht¹⁾



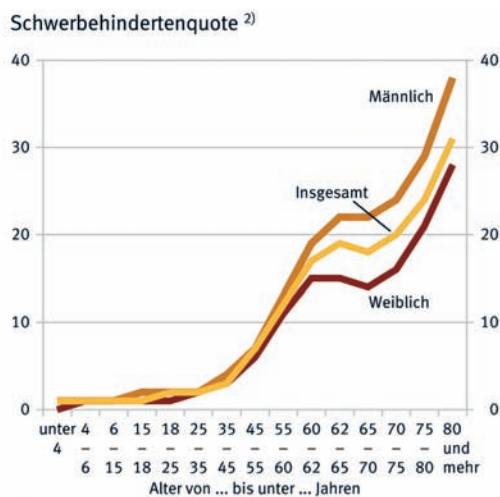
6. Schulabschlüsse von Absolventen/Abgängern aus allgemein bildenden Schulen 2007



7. Entwicklung von Pflegebedürftigkeit

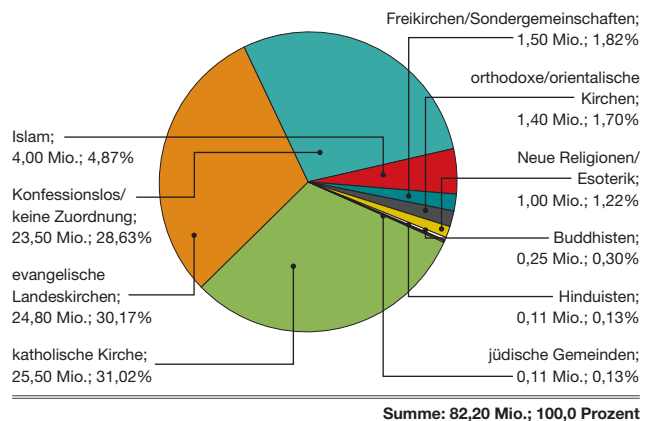


8. Schwerbehinderte Menschen am 31.12.2007¹⁾



1) Bevölkerungsstand: 31.12.2007. – 2) Anteil der schwerbehinderten Menschen an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe in %.

9. Mitglieder/Anhänger von Religionsgemeinschaften



Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften in Deutschland. Bezugsjahr: 2007

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2009. Grafik 1 und 2 = S. 37, 2009-01-0363, Grafik 3 = S. 47, Grafik 4 = S. 83, 2009-01-0366, Grafik 5 = S. 117, 2009-01-0370, Grafik 6 = S. 127, 2009-01-0371, Grafik 7 = S. 213, 2009-01-0374, Grafik 8 = S. 227, 2009-01-0375, Zahlen Grafik 9: „REMID e.V. Marburg“ © Bergmoser + Höller Verlag AG



M 1.4 Vielfalt in unserer Schule

Arbeitsaufträge:

- A Auf der Folie und diesem Arbeitsblatt seht ihr Beispiele, wie man Statistik auch lebendig und kreativ veranschaulichen kann. Diskutiert folgende Fragen in der Klasse: Welche Aussagen könnt ihr auf den Statistiken der Folie ablesen? Inwiefern trägt die kreative Gestaltung zu einem besseren Verständnis der Statistiken bei?
- B Erstellt selbst eine „kreative Statistik“ zum Thema „Vielfalt in meiner Schule“. Überlegt zunächst, welches Thema ihr gerne als Statistik darstellen und wie ihr die Idee kreativ umsetzen möchtet (z.B. Anzahl Mädchen/Jungen in eurer Schule, Alter oder Herkunft der Schüler/-innen etc.). Benutzt dazu die unten stehende Anleitung. Im zweiten Schritt arbeitet ihr eure Idee am Computer aus. Ihr könnt auch selbst zeichnen.

Für die Aufgabe braucht ihr: Papier, bunte Farben, ggf. Zeitschriften zum Ausschneiden sowie ggf. einen Computer mit Internetzugang für Recherche und Ausarbeitung.

Pausenbrot von Schüler/-innen einer Berliner Schule



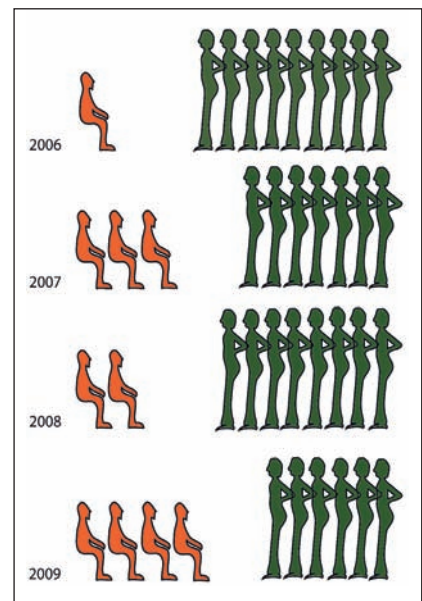
© C. Schlemmer, Berlin

1 Dieses Thema möchten wir bearbeiten und anschaulich darstellen:

2 Das müssen wir dafür vorbereiten:

3 Unsere Idee zur Veranschaulichung:

Anzahl der Sitzenbleiber/-innen pro Jahrgang



© C. Schlemmer, Berlin



M 1.6 Vielfalt spielerisch erfahren



Ziel: Die Schüler/-innen erleben im Spiel mögliche Reaktionen auf Vielfalt (z.B. Neugier, Peinlichkeit, Abgrenzung).

Wie finde ich mich?

Alle Schüler/-innen schreiben ihre Namen auf ein Klebeetikett. Die Lehrkraft sammelt die Klebeetiketten anschließend ein. Ohne dass die Schüler/-innen es sehen, klebt die Lehrkraft jedem Schüler und jeder Schülerin ein Klebeetikett mit einem anderen Namen auf den Rücken.

Nun versucht jeder/jede im Gespräch mit anderen herauszubekommen, wer er/sie eigentlich ist. Es dürfen nur persönliche Fragen gestellt werden, die einfach mit „ja“ oder „nein“ zu beantworten sind. Sobald man seine neue Identität gefunden hat, darf der Klebezettel angeschaut werden, als zu Befragender/Befragende steht man aber weiterhin zur Verfügung. In einem Abschlussgespräch sollte darüber gesprochen werden, wie man sich in der neuen Rolle gefühlt hat. War es schwierig, die Fragen zu beantworten oder schwieriger, Fragen zu stellen?

Vielfalt erleben:

Folgende Eigenschaften werden auf Karteikarten geschrieben: männlich, Eltern sind aus verschiedenen Kulturen, jüdisch, lernbehindert, chinesischer/chinesische Migrant/-in, schwarze Hautfarbe, weiblich, 75 Jahre alt, schwul/lesbisch, lebt von Sozialhilfe, türkisch, atheistisch, taub/schwerhörig, blind, sitzt im Rollstuhl, polnischer Saisonarbeiter, muslimisch, kann kein Deutsch, ohne Arbeitserlaubnis, stottert, HIV-positiv, drogenabhängig, Alkoholiker/-in. Anschließend suchen sich alle Teilnehmenden eine Karte aus.

Stell dir vor, du wachst morgens auf und wärst jemand ganz anderes. Wie sähe dein Leben dann aus? Beantworte folgende Fragen bitte aus der Perspektive deiner neuen Identität.

A Liste mindestens fünf konkrete Veränderungen auf, die sich in deinem Leben ergeben würden.

B Welche Veränderungen könnten sich in deinen Einstellungen oder deinem Verhalten ergeben?

C Würde es dir leichtfallen, dich als diese neue Person zu zeigen?

D Stell dir vor, wie andere auf dich reagieren würden. Denke an deine nahen Angehörigen, ferneren Verwandten, engen Freunde, Kollegen, Nachbarn, die Gemeinde, die Gesellschaft als Ganzes.

E Was könntest du in deiner „neuen Person“ der Gesellschaft bieten, was dir vorher nicht möglich war?

F Was würdest du von anderen brauchen und/oder erwarten, was du vorher nicht gebraucht oder erwartet hast?

G Glaubst du, dass du in deinem neuen Leben glücklich sein könntest?

H Welches einzelne Wort fasst am besten zusammen, wie du dich bei dieser Übung gefühlt hast?

Spürnase:

Zwei Teilnehmer/-innen stehen sich gegenüber und beobachten sich eine Weile. Dann drehen sie sich um und verändern drei Teile an sich. Wenn sie wieder zueinander stehen, sollen sie sich gegenseitig die Veränderungen benennen.

Lügen:

Jeder/jede Teilnehmende malt zunächst vier Symbole auf ein Blatt, die etwas über die eigene Person aussagen. Davon ist eine Aussage gelogen. In der ersten Runde erläutern sich Paare gegenseitig ihre Bilder, wobei der/die andere herausbekommen soll, was nicht stimmt. Im zweiten Durchgang wird der/die Partner/-in der ganzen Runde vorgestellt. Auch die Gesamtgruppe soll die falsche Aussage herausfinden.



M 1.7 Vielfältige Lebenswege vergleichen



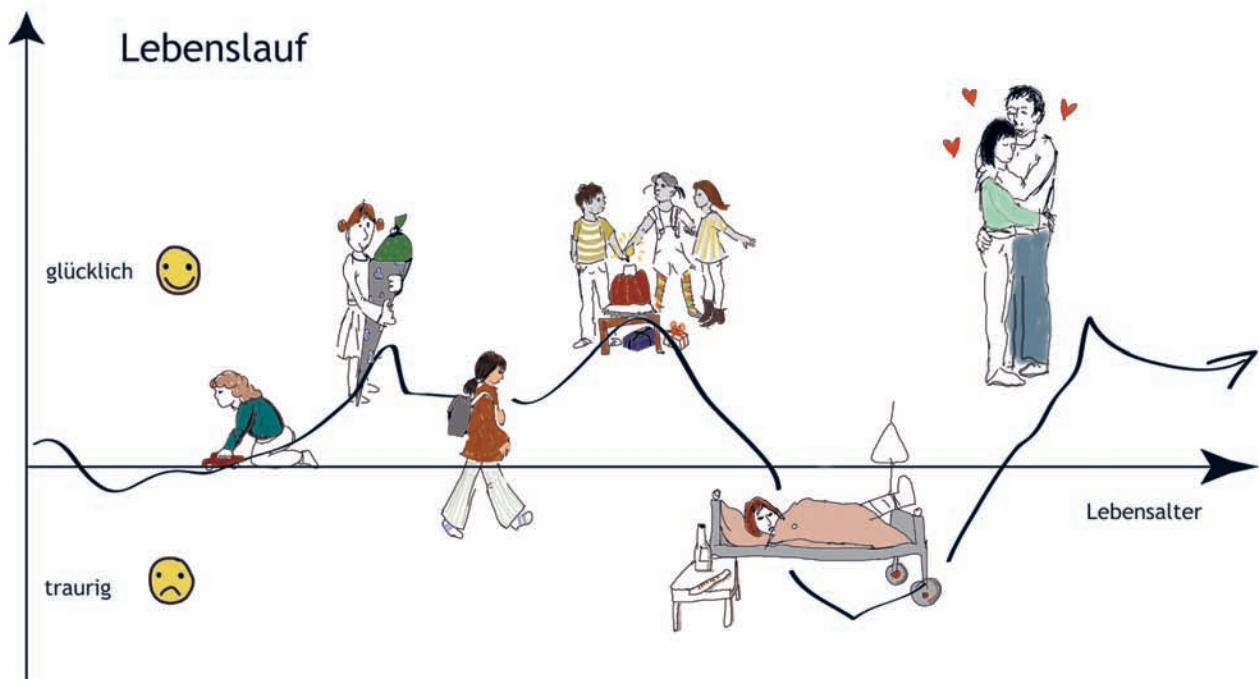
Ziel: Die Schüler/-innen nehmen ihren eigenen Lebenslauf und dessen Deutung im Vergleich zu anderen als vielfältig wahr.

Vorbereitung/Durchführung: Die Schüler/-innen stellen in Partnerarbeit ihren individuellen Lebensweg dar (siehe Beispiel unten). Auf der x-Achse tragen sie ihr Lebensalter ein, auf der y-Achse das dazugehörige Gefühl zwischen „glücklich“ und „traurig“. Jeder/jede Schüler/-in trägt zunächst unterschiedliche wichtige Ereignisse aus seinem/ihrer Leben ein (z.B. Feste, Umzüge, Freundschaften, Geburten, Todesfälle) und positioniert sie je nach Befindlichkeit oberhalb oder unterhalb der y-Achse. Die verschiedenen Darstellungen sollten in unterschiedlichen Farben, als Zeichnung (siehe unten) oder als Symbole an dem Graph dargestellt werden. Anschließend erläutern sie den Lebensweg ihrem Partner oder ihrer Partnerin.

Am Ende sammelt die Lehrkraft einige Informationen an der Tafel, indem sie diese in einem Graphen zusammenführt. Auf diese Weise wird deutlich, wie viele verschiedene Lebensentwürfe es gibt.

Material: vergrößerte Kopie der Beispielgrafik, Tafel oder großer Papierbogen für die Auswertung, DIN-A3-Papierbögen, bunte Stifte und gegebenenfalls alte Zeitschriften zum Ausschneiden.

Hinweis: Diese Methode könnte ausgeweitet werden, indem die Schüler/-innen Interviews mit ihren Eltern oder Großeltern durchführen und die Ergebnisse in den Graph eintragen. Anhand von Fotos kann gefragt werden, was die Eltern in einer bestimmten Zeit getan haben. Die Kinder können dies mit ihrer eigenen Situation vergleichen und sich z.B. fragen: Gibt es Übereinstimmungen? Wie oft waren z.B. die Eltern im Urlaub, wie oft die Kinder?



© C. Schlemmer, Berlin

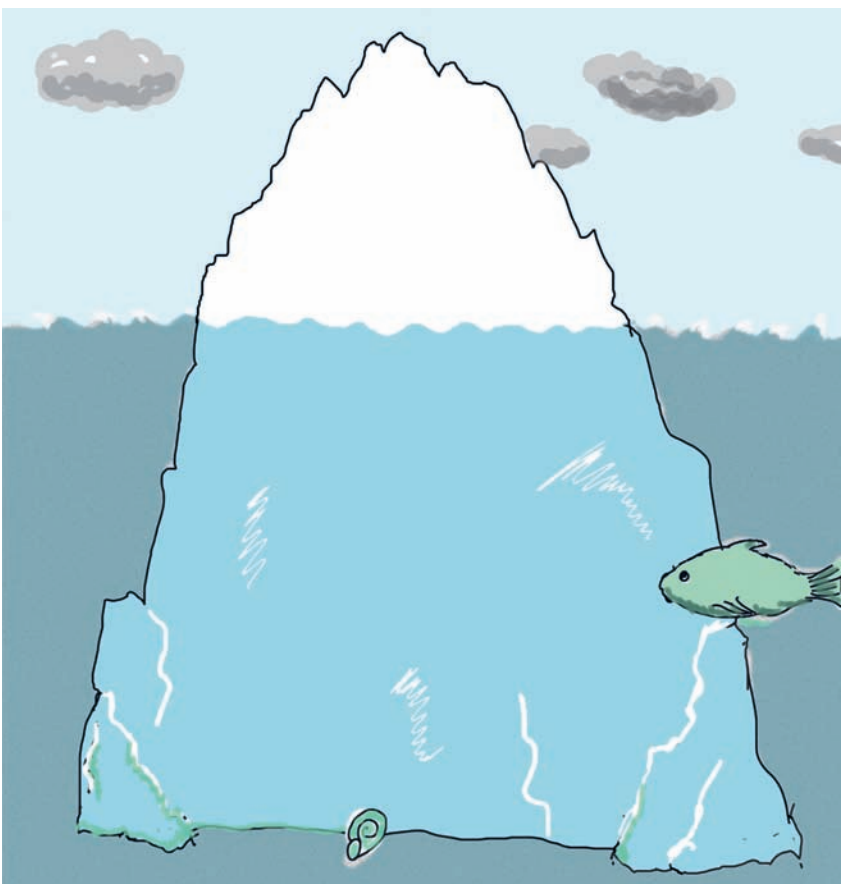


M 2.1 Kann man Kultur sehen?

Die Kultur eines Menschen oder einer gesellschaftlichen Gruppe wird durch verschiedene Merkmale bestimmt. Manche sind offensichtlich, andere bleiben uns verborgen. Dies wird deutlich, wenn wir uns „Kultur“ als einen Eisberg vorstellen: Manche kulturelle Merkmale sind sichtbar, andere jedoch sind im Eisbergbild verborgen und kaum wahrnehmbar unter Wasser versteckt. Darüber hinaus verändert sich Kultur, sie ist nichts Starres oder Gleichbleibendes – wie der Eisberg.

Arbeitsaufträge:

- A Notiert in Partnerarbeit die Merkmale von Kultur, je nachdem, ob sie für euch sichtbar oder eher unsichtbar erscheinen, an die entsprechende Stelle des Eisbergs. Vergleicht, wo ihr die Merkmale eingetragen habt, und versucht, Oberbegriffe zu finden.
- B Veranschaulicht anhand konkreter Beispiele, woran man kulturelle Unterschiede in welchen Situationen erkennt und welche Merkmale dabei eine Rolle spielen. So wie ein Eisberg seine Form verändert, so verändern sich auch die Merkmale der individuellen und kollektiven Kultur. Findet ihr hier Beispiele (Kleidung, Musik, Essen etc.)?



© C. Schlemmer, Berlin

Merkmale von Kultur:

Religionszugehörigkeit, Religionsausübung, Umgang mit Zeit, Sprache, soziale Beziehungen (z.B. Verhältnis zwischen Mann und Frau), Bedeutung von Familie, Werte, Verhaltensweisen, Essen, moralische Vorstellungen, Umgang mit Autorität, Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft, Anrede, Begrüßung, Literatur, Verständnis von Bescheidenheit, Urlaubsgewohnheiten, Schönheitsideale, Arbeitsmoral, Kleidungsstil, Musik, Kunst



M 2.2 Würdest du eingebürgert werden?

Arbeitsaufträge:

A Wertet den Test anonym aus und stellt die Ergebnisse vor. Wie viele von euch haben den Test bestanden und werden somit eingebürgert?

B Es ist gesetzlich festgelegt, dass der Einbürgerungstest über die Einbürgerung entscheidet. Diskutiert in der Klasse über die Relevanz der Fragen: Findet ihr es angebracht, dass ein Test über die Einbürgerung entscheidet? Repräsentiert der Test, was „Deutsch-Sein“ bedeutet?

Hinweis: vollständiger Einbürgerungstest unter: <http://www.bmi.bund.de/>

1. Wie heißt die deutsche Verfassung?

- Volksgesetz
- Deutsches Gesetz
- Bundesgesetz
- Grundgesetz

2. Die deutschen Gesetze verbieten ...

- Meinungsfreiheit der Einwohner/-innen
- Petitionen der Bürger/-innen
- Versammlungsfreiheit der Einwohner/-innen
- Ungleichbehandlung der Bürger/-innen

3. Was verbietet das deutsche Grundgesetz?

- Militärdienst
- Freie Berufswahl
- Zwangsarbeit
- Arbeit im Ausland

4. Wer in seiner Heimat wegen seiner politischen Meinung verfolgt wird und deshalb nach Deutschland flieht, kann was beantragen?

- Begrüßungsgeld
- Arbeitslosengeld
- Asyl
- Rente

5. Eine Partei in Deutschland verfolgt das Ziel, eine Diktatur zu errichten. Sie ist dann...

- tolerant
- gesetzestreu
- rechtsstaatlich orientiert
- verfassungswidrig

6. Welches Tier ist das Wappentier der BRD?

- Löwe
- Adler
- Bär
- Pferd

7. Wie viele Bundesländer hat die BRD?

- 14
- 15
- 16
- 17

8. Welche Aussage ist richtig? In Deutschland ...

- sind Staat und Religionsgemeinschaften voneinander getrennt
- bilden die Religionsgemeinschaften den Staat
- ist der Staat abhängig von den Religionsgemeinschaften
- bilden Staat und Religionsgemeinschaften eine Einheit

9. Wer beschließt in Deutschland ein neues Gesetz?

- Regierung
- Gerichte
- Parlament
- Polizei

10. In Deutschland gehören der Bundestag und Bundesrat zur ...

- Exekutive
- Direktive
- Legislative
- Judikative

11. Es gehört nicht zu den Aufgaben des Deutschen Bundestages ...

- die Gesetze zu entwerfen
- die Bundesregierung zu kontrollieren
- den Bundeskanzler zu wählen
- das Bundeskabinett zu bilden

12. Wer wählt den/die Bundeskanzler/-in?

- Der Bundesrat
- Das Volk
- Die Bundesversammlung
- Der Bundestag



M 2.3 Ein interreligiöser Festkalender

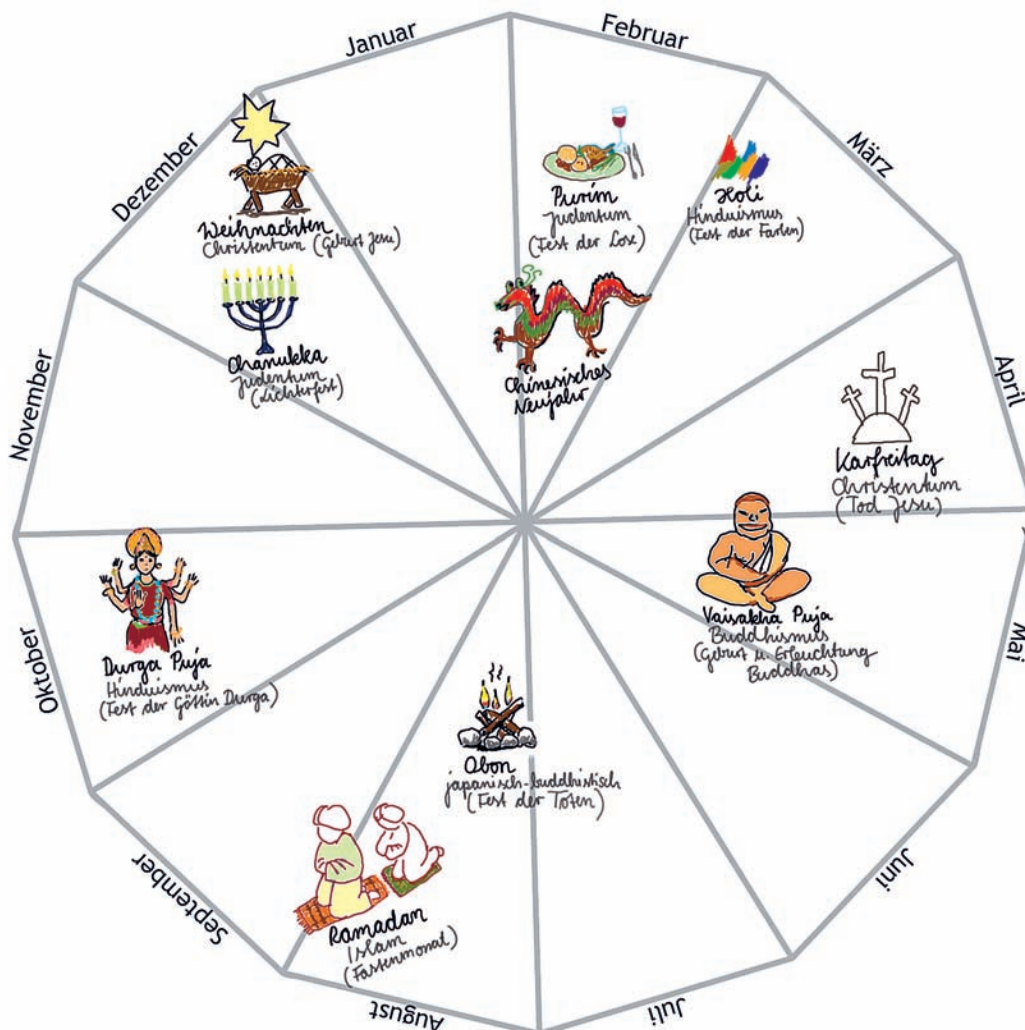


Ziel: Die Schüler/-innen erkennen die Vielfalt der verschiedenen Religionen, indem sie gemeinsam einen Festkalender der Weltreligionen gestalten.

Vorbereitung/Durchführung: Die Schüler/-innen gestalten einen Festkalender der Weltreligionen als Jahreskreis (siehe Beispiel unten). Dazu schließen sie sich in Gruppen zusammen (z.B. diejenigen, die die gleichen Feste feiern) und erstellen zunächst ein Plakat, auf dem sie mit Bildern und Berichten über ihre jeweiligen religiösen Feste informieren. Anschließend wird gemeinsam ein Kalender erstellt, in den zumindest alle Feste der drei großen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) für das kommende Schuljahr eingetragen werden. Das Ergebnis könnte dem Kalender aus dem Beispiel ähneln.

Material: Informationen zu den Weltreligionen sowie Termine der Feste für 2010 und 2011 unter <http://www.weltreligionen.at/>

Hinweis: Alle Weltreligionen gebrauchen unterschiedliche Kalender. Deshalb fallen bestimmte Feste, wie z.B. das Neujahrsfest, nicht immer auf denselben Tag.





M 2.4 Sind Frauen anders als Männer?

Arbeitsaufträge:

- A Ordne die Adjektive spontan eher „weiblichen“ oder „männlichen“ Eigenschaften zu.
- B Sortiere anschließend die Wörter nach Bedeutungsgruppen. Welches Bild wird von Mann und Frau vermittelt? Wer wird positiver beurteilt? Warum?

ruhig, aktiv, abenteuerlustig, technisch begabt, aggressiv, kinderfreundlich, athletisch, ausdauernd, sanft, konkurrierend, sauber, gerecht, herrschsüchtig, risikobereit, modebewusst, auf die Figur bedacht, zärtlich, entscheidungsfreudig, taktvoll, direkt, geschwätzig, geduldig, unabhängig, glücklich, schön, geschminkt, treu, verbissen, tolerant, fantasievoll, faul, neidisch, geschmackvoll, launisch, kontrolliert, lässig, zurückhaltend, zielstrebig, religiös, logisch denkend, nachsichtig, hilfsbereit, hinterlistig, spontan, ordentlich

Weibliche Eigenschaften	Männliche Eigenschaften
-----	-----
-----	-----
-----	-----

Arbeitsaufträge:

- A Lest die unten stehende Szene.
- B Trennt euch in Männer- und Frauengruppen und stellt die beschriebene Situation szenisch nach. Ihr könnt auch andere typische Situationen zwischen Männern und Frauen nachspielen.

Frau und Mann haben sich in den Finger geschnitten.

Frauen denken „aua“, stecken den Finger in den Mund, damit das Blut nicht durch die Gegend tropft, nehmen mit der anderen Hand ein Pflaster aus der Packung, kleben es drauf und machen weiter.

Männer schreien „Scheiße“, strecken die Hand weit von sich und sehen in die andere Richtung, weil

sie kein Blut sehen können, rufen nach Hilfe, derweil bildet sich ein unübersehbarer Fleck auf dem Teppichboden, müssen sich erst einmal setzen, weil ihnen auf einmal so komisch wird, erklären der zu Hilfe Eilenden mit schmerzverzerrter Stimme, sie hätten sich beinahe die Hand amputiert, weisen das angebotene Pflaster zurück, weil sie der festen Überzeugung sind, dass es für die große Wunde viel zu klein sei, schleichen sich

nachts in regelmäßigen Abständen aus dem Bett, nehmen sich vormittags zwei Stunden frei für einen Arztbesuch, um sich nur zur Sicherheit bestätigen zu lassen, dass sie wirklich keine Blutvergiftung haben, und gehen abends zum Stammtisch und erzählen großspurig, dass diese „Kleinigkeit“ wirklich nicht der Rede wert war.



© C. Schlemmer, Berlin



M 2.5 Ist das noch „normal“? Sexuelle Orientierungen

Arbeitsaufträge:

- A** Diskutiert zum Einstieg in der Klasse anhand der beiden Plakate über die Aktion in der Schweiz: Welche Vorurteile gibt es gegenüber anderen sexuellen Orientierungen? Was haltet ihr von den Plakaten? Helfen sie, Vorurteile zu entkräften oder bestärken sie diese eher?
- B** Macht den Akzeptanztest auf der Internetseite <http://aktion.hallowelt.ch/>. Diskutiert anschließend in der Klasse über die Ergebnisse: Wie „lesbigayfriendly“ bist du?
- C** Lest anschließend „Ulrikes Geschichte“ und beantwortet folgende Fragen: Welche Ängste hatte Ulrike vor dem Coming-out? Was hat sich nach dem Coming-out für Ulrike verändert? Wie haben Familie, Freunde und Bekannte reagiert?



© vereinhallowelt.ch



Nackte Schüler/-innen werben für Toleranz, fragen „Wie lesbigayfriendly bist du?“ — eine Kampagne, die in der Schweiz viel Aufsehen erregt hat. Weitere Informationen zum Thema „Coming-out“ findest du unter: <http://anyway-koeln.de/>



© vereinhallowelt.ch

Ulrikes Geschichte

Schmetterlinge im Bauch, ein leicht entrücktes Dauergrinsen im Gesicht, die Welt in Rosa getaucht — Verliebtsein ist ja so schön! Josephine und Ulrike strahlen um die Wette, seit drei Monaten sind die beiden unzertrennlich. Ganz selbstverständlich gehört Ulrike schon mit zu Josephines Familie, die noch bei ihren Eltern lebt. Sie geht dort ein und aus, gemeinsam feierten sie auch Weihnachten. Ulrike (20) ist glücklich. Damals, mit 17, als sie zum ersten Mal merkte,

dass sie auf Mädchen steht, malte sie sich die Zukunft weniger rosig aus. Da war Erschrecken, quälende Angst — „Das geht nicht, das kann nicht sein, ich doch nicht!“ erinnert sich Ulrike. Um nachdenken zu können, hörte sie Musik. „Manchmal wollte ich einfach nur schreiben oder mich verkriechen in den Songs.“ Ihr Coming-out war ein großer Schritt, aber „ich wollte meine Freundin nicht verleugnen, also hab ich’s meinen Eltern gesagt“, erzählt Ulrike. Die sorgten sich vor

allem um die Nachbarn und reagierten nicht besonders verständnisvoll. Sie tolerierten es, akzeptierten es aber nicht. [...] Wenn sie heute mit Josephine Hand in Hand über die Dorfstraße des brandenburgischen W. läuft, drehen sich die Nachbarn nach ihr um, grüßen freundlich und gehen weiter. Nicht mehr und nicht weniger — eben so, wie vorher auch.

Angelehnt an Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM): *Lesbische und schwule Lebensweisen.* <http://www.berlin.de/>



M 2.6 Vielfalts-Rallye

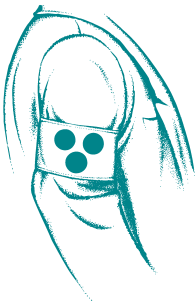


Ziel: Die Schwierigkeiten von Menschen mit Behinderungen sollen im Spiel nacherlebt werden. Die Erfahrungen, die man dabei macht, auch wenn diese nicht dem Ernstfall entsprechen, helfen, andere besser zu verstehen.

Vorbereitung/Durchführung: Siehe jeweilige Spielanleitung.

Hinweis: In manchen Städten gibt es auch die Möglichkeit, Rollstühle auszuleihen (Informationen beim Deutschen Roten Kreuz vor Ort). Jeweils zwei Schüler/-innen (ein/e Rollifahrer/-in, ein/e Begleiter/-in) gehen einen vorgegebenen Weg und benutzen öffentliche Verkehrsmittel.

Zur Auswertung werden folgende Fragen gestellt: Welche Probleme hattet ihr? Wie haben sich andere Menschen euch gegenüber verhalten? Wurdet ihr angestarrt? Wie habt ihr euch während des Ausflugs gefühlt?



Sehstörungen

Viele Menschen tragen heutzutage eine Brille, sodass man sich über die Ursachen und Formen der unterschiedlichen Krankheiten, wie z.B. Grauer oder Grüner Star, diabetische Retinopathie¹⁾ oder starker Kurzsichtigkeit, viel zu wenig Gedanken macht. Unter dem unten

angegebenen Link können sich die Schüler/-innen selbst „ein Bild machen“.

Alternative: Die Schüler/-innen erleben während eines Gangs durch die Schule, wie sich Blinde fühlen, indem sie zu zweit (z.B. eine „Blinde“/ein „Blinder“ mit Augenbinde und eine „Begleiterin“/ein „Begleiter“) Aufgaben erledigen (ein Brötchen in der Cafeteria kaufen, beim Hausmeister Kreide holen, eine Toilette suchen etc.).

Hörstörungen

Wie hört sich Schwerhörigkeit an? Und was ist ein Tinnitus? Unter den unten stehenden Links können sich die Schüler/-innen Lautbeispiele verschiedener Art und Stärke von Schwerhörigkeit bis Tinnitus anhören. Die Eindrücke sollten besprochen und die Folgen für die Betroffenen gesammelt werden. Inwiefern war der Höreindruck überraschend? Wo im Alltag tauchen Schwierigkeiten bei Hörstörungen auf? Wie kann den Menschen geholfen werden?

Körperliche Beeinträchtigungen: Handycapped Lunch

Nach einführenden Worten zum Sinn dieser Übung werden vor dem Essen alle rechten Hände der Teilnehmer/-innen an den Handgelenken in ca. 40 cm Abstand zusammengeknotet. Danach wird gemeinsam von einem Buffet nur mit der rechten Hand gegessen. Zur Auswertung soll über die gemachten Erfahrungen gesprochen werden: Wie habt ihr das Handicap ausgeglichen? Wie hat die Kommunikation mit euren Nachbarinnen und Nachbarn geklappt? Habt ihr um Hilfe gebeten und war es schwierig, Hilfe anzunehmen?

Handycapped Lunch: angelehnt an Annette Reiners. Praktische Erlebnispädagogik. Augsburg 2004



- <http://www.kremser.wonne.cc/> (Sehstörungen)
- <http://german.youth.hear-it.org/index.dsp/>
- <http://facstaff.uww.edu/bradleys/radio/hlsimulation/>
- <http://www.hearingcenteronline.com/sound.shtml/>

1) diabetische Retinopathie — durch Zuckerkrankheit hervorgerufene Erkrankung der Netzhaut des Auges



M 1.3 Vielfalt in der Stadt: Fotorallye



Foto oben links (Jung hilft Alt) und Bild oben Mitte (Essen appetitlich anrichten): © Techniker Krankenkasse; Foto oben rechts, Foto unten rechts: C. Schlemmer, Berlin; Foto unten links, Foto unten Mitte: Josua Zimmermann, Bielefeld

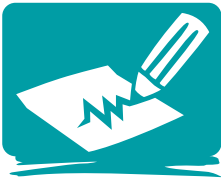


Ziel: Die Schüler/-innen nehmen die Vielfalt in ihrer Stadt oder ihrer Schule wahr (arm – reich, jung – alt, gesund – krank, mit Arbeit – ohne Arbeit, deutsch – nicht-deutsch, usw.), indem sie die Menschen und/oder die Umgebung fotografieren.

Vorbereitung/Durchführung: Als Einstieg werden die Bilder auf der Folie betrachtet und das Projekt erklärt. Den Schülerinnen und Schülern werden in Kleingruppen verschiedene Rollen zugeteilt (Fotograf/-in, Beobachter/-in, Protokollschreiber/-in usw.). An einem Ort ihrer Wahl dokumentieren sie die Vielfalt anhand von Fotos. Dabei beantworten sie z.B. folgende Fragen: Was fällt euch auf? Inwieweit sind die Menschen an diesem Ort vielfältig? Anschließend gestalten die Schüler/-innen ein Plakat und präsentieren dieses ihren Mitschülerinnen und Mitschülern.

Material: Je eine Kamera pro Kleingruppe, DIN-A1-Papierbögen, Buntstifte und Zeitschriften

Hinweis: Die besten Bilder könnten in einer Ausstellung in der Schule präsentiert werden.



M 3.1 Selbsttest: Wie reagierst du?

- 1. Ihr seid im Urlaub in Frankreich und du kannst noch schlecht Französisch. Deine Mutter schickt dich einkaufen. Wie reagierst du?**
 - a) Du weigerst dich zu gehen und schickst deinen älteren Bruder.
 - b) Du schreibst dir mögliche Fragen vorher mit dem Wörterbuch auf.
 - c) Du vertraust darauf, dich notfalls mit Händen und Füßen zu verständigen.
- 2. In deine Klasse kommt ein neuer Mitschüler aus Ghana. Die Lehrerin fragt, wer sich denn gerne neben ihm setzen möchte.**
 - a) Du wartest, bis sich jemand bereit erklärt, bietest aber an, ihm in der Pause die Schule zu zeigen.
 - b) Du schaust beschämt zu Boden und hoffst, dass sich jemand meldet.
 - c) Du stellst dir vor, wie es dir in seiner Situation gehen würde und bietest sofort den Platz neben dir an.
- 3. Im letzten Jahr wurden Geburtstage immer getrennt nach Mädchen und Jungen gefeiert. Nun bekommst du zum ersten Mal eine Einladung vom anderen Geschlecht.**
 - a) Du lehnt schon ab, als dir die Einladung übergeben wird.
 - b) Du freust dich über die Einladung und bist gespannt auf die Party.
 - c) Du erkundigst dich, ob noch jemand von deinen Freunden kommt.
- 4. Deine Oma ist pflegebedürftig und muss rund um die Uhr versorgt werden. Durch eine Erkrankung kann deine Mutter an einem Nachmittag nicht nach der Oma schauen, sie füttern, sie anschließend auf die Toilette bringen, ausziehen und ins Bett legen. Vorsichtig bittet sie dich, ob du das tun könntest.**
 - a) Du sagst, dass du zwar Sorge hast, alles richtig zu machen, aber dass du dein Bestes versuchen wirst.
 - b) Du lehnt sofort ab, weil dir das peinlich ist.
 - c) Du bittest sie mitzukommen, um dir Anweisungen zu geben, damit du nichts falsch machst.
- 5. Dein Klassenlehrer stellt ein Programm vor, mit dem man sechs Monate im Ausland verbringen kann. Er verteilt dazu Informationsmaterial.**
 - a) Begeistert liest du heimlich schon in der folgenden Unterrichtsstunde die Informationen und willst dich unbedingt bewerben.
 - b) Du kennst zwar einige, die das gemacht haben, die Vorstellung erscheint dir aber eher stressig. Drei Wochen Sprachkurs in den Sommerferien sind dir lieber.
 - c) Du bist eher ein Heimwehtyp und von solchen Angeboten überhaupt nicht zu begeistern. Das Leben zu Hause ist schon anstrengend genug.



12–15 Punkte: Du reagierst auf dir unbekannt Situationen mit Offenheit und Neugier. Das musst du dir unbedingt bewahren, damit kommt man leichter durch das Leben.

7–11 Punkte: Du gehörst eher zu den vorsichtigeren Typen, die lieber auf Nummer sicher gehen. Neue Erfahrungen jagen dir Angst ein, aber du gibst nicht auf, sondern suchst nach der besten Lösung.

5–6 Punkte: Am liebsten bist du in deiner vertrauten Umgebung, ohne die Herausforderung von neuen ungewohnten Situationen anzunehmen. Versuche wenigstens ab und zu, Neues auszuprobieren und die Vielfalt zu genießen, das bereichert dein Leben.

Punkteverteilung: 1a=1; 1b=2; 1c=3; 2a=2; 2b=2; 2c=3; 3a=1; 3b=3; 3c=2; 4a=3; 4b=3; 4c=2; 5a=2; 5b=3; 5c=1



M 3.2 Neugier: Anderssein als Bereicherung

Arbeitsaufträge:

- A** Lies die unten stehenden Statements über Vielfalt und diskutiere darüber mit deiner Partnerin oder deinem Partner.
- B** Notiere auf Karteikärtchen Fragen nach der positiven Wirkung von Vielfalt und stelle diese mindestens drei Leuten aus deiner Klasse vor, z.B.:
- Wo und wie hast du das Zusammensein mit alten Menschen oder mit kleinen Kindern als Bereicherung erlebt?
 - Wo hast du Menschen mit anderer sexueller Orientierung getroffen, welche positiven Erfahrungen sind dir in Erinnerung?
 - Wo leben Bekannte völlig anders als du, inwiefern hast du das als Bereicherung erlebt?

Eltern von Konstantin, 10:

Eigentlich wollte er nach unserem Umzug auf keinen Fall in die integrative Klasse¹⁾. Als Konstantin dann doch dieser Klasse zugewiesen wurde, hat er den ganzen Tag geheult, getobt und sich geweigert, in die Schule zu gehen. Wir konnten das überhaupt nicht verstehen, denn wir hatten immer eine offene Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderungen und haben z.B. eine gute Freundin, die im Rollstuhl sitzt. Nach seinem ersten Schultag war Konstantin entgegen seinen Befürchtungen ganz begeistert von den Kindern in seiner Klasse und erstaunt darüber, wie offen seine Klassenkameradinnen und -kameraden miteinander umgingen. Seit zwei Wochen ist er jetzt schon mit Leon befreundet, der eine schwere Spastik hat. Sie gehen zusammen schwimmen und spielen Tischtennis. Seitdem hat sich Konstantins Meinung von Menschen mit Behinderungen grundsätzlich geändert.

Helene, 15:

Meine Mutter arbeitet im Altenheim. Da bin ich vor allem in den Ferien immer mal wieder mitgekommen. Manche meiner Mitschüler/-innen würden da ja nie reingehen, die sagen, da stinkt es und die da drinnen sind alle verrückt. Das stimmt überhaupt nicht! Ich bin schon so vielen netten alten Menschen begegnet,

kaum einer sonst hat so viel Zeit, mir zuzuhören. Die Erlebnisse, die mir z. B. Frau Ebert über ihre Zeit als Zwangsarbeiterin in Russland erzählt hat, sind spannender als jedes Buch.



© C. Schlemmer, Berlin

Cemal, 18:

Wenn man als Kind türkischer Eltern in Deutschland geboren und aufgewachsen ist, hat man mehrere Möglichkeiten: Die einen grenzen sich ab und bauen ihre eigene kleine Welt mit anderen auf, die ihnen selbst ähnlich sind. So unterstreichen sie genau die Eigenschaften, die anders sind als bei den Deutschen. Andere wollen „richtige Deutsche“ werden und legen alles ab, was irgendwie „türkisch“ ist. Mein Weg ist es, Vielfalt als Chance zu begreifen. Das bedeutet, ich ziehe aus jeder Kultur etwas für mich heraus und das bereichert meinen Alltag. Deshalb habe ich deutsche und türkische Freunde und fühle mich mit allen wohl.

1) Behinderte und nichtbehinderte Schüler/-innen lernen zusammen in einer Klasse.



M 3.3 Fehlinterpretationen und Missverständnisse



Ziel: Die Schüler/-innen erkennen, dass Fehlinterpretationen zu Vorurteilen führen können.

Vorbereitung/Durchführung: Der Klasse werden nacheinander die verschiedenen Fotos gezeigt. Anschließend können folgende Fragen diskutiert werden: Was bedeuten die Gesten? Welcher Ausspruch passt zu den Gesten und in welchem Land kommen diese deiner Meinung nach häufig vor? Wie könnte man die Gesten falsch verstehen? Überlegt euch Situationen, die man ebenso falsch einschätzen könnte.

Hinweis: Bei der Kopie die Kommentare unter den Bildern schwärzen.



- „Du bist verrückt!“ (weltweit)
- „Du bist/das ist intelligent“ (Europa, Nord- und Südamerika)
- „Ich habe eine Idee“ (Frankreich)



- „Du bist doof!“ (weltweit)
- „Ich bin sehr konzentriert“ (weltweit)
- „Du bist ein Lügner“ (Saudi-Arabien)



- „Ich schwöre“ (Spanien)
- „Vorzüglich“; „Lecker“ (Mitteleuropa, besonders Frankreich)



- „Ich bin ein Mitwisser“ (englisch- und italienischsprachige Gebiete)
- „Pass auf!“ (Italien)
- „Du bist ein Schnüffler!“ (GB, bes. Wales)
- „Er/Sie ist schlau“ (Süditalien)



- „Okay“; „Alles in Ordnung“ (Nordamerika, Europa)
- sexuelle Beleidigung (Griechenland, Türkei)
- „Du Null!“ (Belgien, Frankreich, Tunesien)
- Geld (Japan)
- „Wovon sprichst du?“ (Italien)



- „Ja“ (Äthiopien)
- „Nein“ (arabische Kulturen)
- „Lass mich!“; Verachtung (Mittel- und Westeuropa)

*Ideen nach FG IWK Uni Jena/Arlett
Günther & Anja Wilcke*



M 3.4 Abgrenzen: Spaghetti für zwei

Arbeitsaufträge:

- A Lest die Geschichte bis zum ersten Strich. Spielt die Szene zu zweit nach und setzt sie fort. Was könnte passieren, welche Reaktionen sind denkbar?
- B Lest die Geschichte nun bis zum zweiten Strich weiter und spielt euch die mögliche anschließende Szene wiederum vor. Wie könnte es weitergehen?
- C Lest nun die Geschichte zu Ende und diskutiert in der Klasse folgende Fragen: Welche Vorurteile hat Heinz? Warum hat er diese Vorurteile? Wie könnte man mit solchen Situationen umgehen?

Heinz war bald vierzehn und fühlte sich sehr cool. In der Klasse und auf dem Fußballplatz hatte er das Sagen. Im Unterricht machte er gerne auf Verweigerung. Die Lehrer sollten bloß nicht auf den Gedanken kommen, dass er sich anstrenge. Mittags konnte er nicht nach Hause, weil der eine Bus zu früh, der andere zu spät abfuhr. So aß er im Selbstbedienungsrestaurant gleich gegenüber der Schule. Viel Geld wollte Heinz nicht ausgeben. „Italienische Gemüsesuppe“ stand im Menü. Ein schwitzendes Fräulein schöpfte die Suppe aus einem dampfenden Topf. Heinz nickte zufrieden. Der Teller war ordentlich voll. Eine Schnitte Brot dazu, und er würde bestimmt satt. Er setzte sich an einen freien Tisch. Da merkte er, dass er den Löffel vergessen hatte. Heinz stand auf

und holte sich einen. Als er zu seinem Tisch zurückstapfte, traute er seinen Augen nicht: Ein Schwarzer saß an seinem Platz und aß seelenruhig seine Gemüsesuppe! Heinz stand mit seinem Löffel fassungslos da, bis ihn die Wut packte. „Zum Teufel mit diesen Asylbewerbern! Der kam irgendwo aus Uagadugu, wollte sich in der Schweiz breitmachen, und jetzt fiel ihm nichts Besseres ein, als ausgerechnet seine Gemüsesuppe zu verzehren!“ Heinz öffnete den Mund, um dem Menschen lautstark seine Meinung zu sagen, als ihm auffiel, dass die Leute ihn komisch ansahen. Heinz wurde rot. Er wollte nicht als Rassist gelten. Aber was nun? Plötzlich fasste er einen Entschluss.

Er zog einen Stuhl zurück und setzte sich dem Schwarzen gegenüber. Dieser hob den Kopf, blickte ihn kurz an und schlürfte ungestört die Suppe weiter. Heinz presste die Zähne zusammen, dass seine Kinnbacken schmerzten. Dann packte er energisch den Löffel, beugte sich über den Tisch und tauchte ihn in die Suppe. Der Schwarze hob abermals den Kopf. Sekundenlang starrten sie sich an. Heinz führte mit leicht zitternder Hand den Löffel zum Mund und tauchte ihn zum zweiten Mal in die Suppe. Seinen vollen Löffel in der Hand, fuhr der Schwarze fort, ihn stumm zu betrachten. Dann senkte er die Augen auf seinen Teller und aß weiter. Eine Weile verging. Beide

teilten sich die Suppe, ohne dass ein Wort fiel. Heinz versuchte nachzudenken. „Vielleicht hat der Mensch kein Geld, muss schon tagelang hungern. Vielleicht würde ich mit leerem Magen ähnlich reagieren? Und Deutsch kann er anscheinend auch nicht, sonst würde er da nicht sitzen wie ein Klotz. Ist doch peinlich. Ich an seiner Stelle würde mich schämen. Ob Schwarze wohl rot werden können?“ Das leichte Klirren des Löffels, den der Afrikaner in den leeren Teller legte, ließ Heinz die Augen heben. Der Schwarze hatte sich zurückgelehnt und sah ihn an. Heinz konnte seinen Blick nicht deuten. In seiner Verwirrung lehnte er sich ebenfalls zurück. Er ver-

suchte, den Schwarzen abzuschätzen. „Junger Kerl. 65 So eine Frechheit! Der soll mir wenigstens die halbe
Etwas älter als ich. Vielleicht sechzehn oder sogar
schon achtzehn. Normal angezogen: Jeans, Pulli,
Windjacke. Sieht eigentlich nicht wie ein Obdachlo- 60
ser aus. Immerhin, der hat meine halbe Suppe auf-
gegessen und sagt nicht einmal danke! Verdammt, 70
ich habe noch Hunger!“
Der Schwarze stand auf. Heinz blieb der Mund offen.
„Haut der tatsächlich ab? Jetzt ist aber das Maß voll!

Heinz griff hastig nach seiner Schulmappe. „Bloß
weg von hier, bevor er mich zur Kasse bittet! Aber
nein, sicherlich nicht. Oder doch? Heinz ließ die
75 Mappe los und kratzte nervös an einem Pickel. Ir- 110
gendwie wollte er wissen, wie es weiterging. Jetzt
stand der Schwarze vor der Kasse und – wahrhaftig
– er bezahlte! Heinz schniefte. „Verrückt!“, dachte
er. „Total gesponnen!“ Da kam der Schwarze zurück.
80 Er trug das Tablett, auf dem ein großer Teller Spa- 115
ghetti stand, mit Tomatensauce, vier Fleischbällchen
und zwei Gabeln. Immer noch stumm, setzte er sich
Heinz gegenüber, schob den Teller in die Mitte des
Tisches, nahm eine Gabel und begann zu essen.
85 Heinz' Wimpern flatterten. Dieser Typ forderte ihn 120
tatsächlich auf, die Spaghetti mit ihm zu teilen! Heinz
brach der Schweiß aus. Was nun? Sollte er essen?
Nicht essen? Seine Gedanken überstürzten sich.
Wenn der Mensch doch wenigstens reden würde!
90 „Na gut. Er aß die Hälfte meiner Suppe, jetzt esse 125
ich die Hälfte seiner Spaghetti, dann sind wir quitt!“
Wütend und beschämt griff Heinz nach der Gabel,
rollte die Spaghetti auf und steckte sie in den Mund.
Schweigen. Beide verschlangen die Spaghetti. „Ei-
95 gentlich nett von ihm, dass er mir eine Gabel brach- 130
te“, dachte Heinz. „Aber was soll ich jetzt sagen?
Danke? Saublöde! Einen Vorwurf machen kann ich
ihm auch nicht mehr. Vielleicht hat er gar nicht ge-
merkt, dass er meine Suppe aß. Oder vielleicht ist es
100 üblich in Afrika, sich das Essen zu teilen? Schmecken 135
gut, die Spaghetti. Wenn ich nur nicht so schwitzen
würde!“
Die Portion war sehr reichlich. Bald hatte Heinz kei-
nen Hunger mehr. Dem Schwarzen ging es ebenso.
105 Er legte die Gabel aufs Tablett und putzte sich mit der
Papierserviette den Mund ab. Heinz räusperte sich.

Der Schwarze lehnte sich zurück, schob die Daumen
in die Jeanstaschen und sah ihn an. Undurchdring-
lich. Heinz kratzte sich unter dem Rollkragen, bis ihm
die Haut schmerzte. „Wenn ich nur wüsste, was er
denkt!“ Verwirrt, schwitzend und erbost ließ er seine
Blicke umherwandern. Plötzlich spürte er ein Krib-
beln im Nacken. Ein Schauer jagte ihm über die Wir-
belsäule von den Ohren bis ans Gesäß. Auf dem Ne-
bentisch, an den sich bisher niemand gesetzt hatte,
stand – einsam auf dem Tablett – ein Teller kalter
Gemüsesuppe.
Heinz erlebte den peinlichsten Augenblick seines
Lebens. Am liebsten hätte er sich in ein Mauseloch
verkrochen. Es vergingen zehn volle Sekunden, bis
er es endlich wagte, dem Schwarzen ins Gesicht zu
sehen. Der saß da, völlig entspannt und cooler, als
Heinz es je sein würde, und wippte leicht mit dem
Stuhl hin und her. „Ah...“, stammelte Heinz, feuerrot
im Gesicht. „Entschuldigen Sie bitte. Ich...“ Er sah
die Pupillen des Schwarzen aufblitzen. Auf einmal
warf dieser den Kopf zurück, brach in dröhnendes
Gelächter aus. Zuerst brachte Heinz nur ein ver-
schämtes Glucksen zustande, bis endlich der Bann
gebrochen war und er aus vollem Halse in das Ge-
lächter des Afrikaners einstimmte. Eine Weile sa-
ßen sie da, von Lachen geschüttelt. Dann stand der
Schwarze auf, schlug Heinz auf die Schulter. „Ich
heiße Marcel“, sagte er in bestem Deutsch. „Ich
esse jeden Tag hier. Sehe ich dich morgen wieder?
Um die gleiche Zeit?“ Heinz' Augen träneten, und
er schnappte nach Luft. „In Ordnung!“, keuchte er.
„Aber dann spendiere ich die Spaghetti!“⁽¹⁾

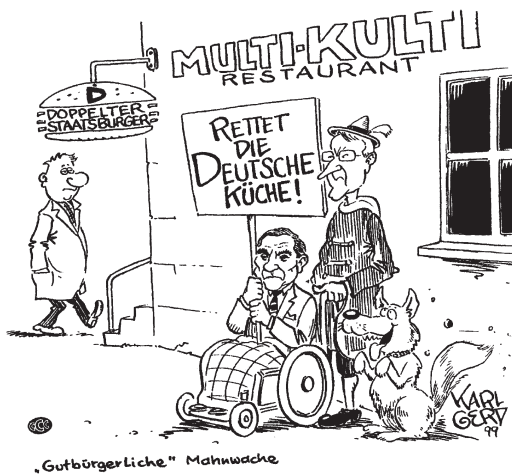
Frederica de Cesco, © bei der Autorin



M 3.5 Auslachen: Wer lacht hier über wen?

Arbeitsauftrag:

Welche Aspekte des Umgangs mit Fremden werden in den Karikaturen kritisiert?





M 3.6 Ausgrenzen: Das weiße Krokodil

Arbeitsauftrag:

Lies die Geschichte bis Zeile 50 und schreibe sie zu Ende. Vergleiche anschließend dein Ende mit dem Originalschluss.

Clara war ein Krokodil. Sie lebte mit ihren Eltern und ihren sechs Geschwistern am Fluss. Alle Geschwister und ihre Eltern waren grün, nur sie war weiß. Clara versuchte, so grün auszusehen wie ihre Geschwister.

5 Sie wälzte sich im Schlamm, aber das machte sie nur dreckig und ihre Mutter ärgerlich. Sie wollte so gerne grün sein wie alle anderen Krokodile. „Arme Clara!“, sagte ihre Mutter, sie versuchte, sie aber vor ihren Cousinen, den Tanten und Onkel zu verstecken.

10 Clara war sehr traurig. „Niemand mag weiße Krokodile!“, sagte sie zu sich. Denn Clara wusste, dass ihre Mutter und ihr Vater sich wegen ihr schämten. Clara wünschte so sehr, sie wäre grün.

Außerdem wünschte sie sich, dass sie nicht so oft still sitzen müsste. „Warum muss ich still sitzen?“, fragte Clara. „Weil Krokodile das tun“, sagte ihre Mutter. „Warum denn? Mir ist dabei immer so langweilig.“ „Vielleicht kannst du nicht still sitzen, weil du weiß bist!“ Jetzt reichte es Clara und sie beschloss, wegzulaufen.

Am Anfang fand sie das Weglaufen sehr aufregend. Sie sah viele bunte Tiere, und es war ein großes Abenteuer. Doch dann wurde sie einsam. Sie entdeckte eine Schlange, später einen jungen Tiger, dann einen Affen, doch keines der Tiere beachtete sie, keines wollte mit ihr sprechen. Sie musste zurück an den Fluss. Sie lief und lief, fing sich, als sie an einen Fluss kam, einen großen Fisch und schlief im seichten Wasser ein. Als sie erwachte, sah sie am anderen Ufer eine fremde Krokodilfamilie. „Hallo!“, rief sie und schwamm hinüber. Als sie die Familie erreichte, sah sie, dass alle Familienmitglieder dieser Familie weiß waren, weiß wie sie. „Was für eine Freude, dass ihr hier alle weiß seid!“, sagte sie zu den Eltern. „Na ja“, antwortete die Mutter, „fast alle haben die richtige Farbe, alle außer Emil.“ Emil hatte sich tief im Gebüsch versteckt, er schien sich wegen seiner grünen Farbe zu schämen. Als er auftauchte, bekam seine Mutter ein rotes Gesicht, sie schien sich auch zu schämen.

„Entschuldigung, wir wissen auch nicht, wie das kommt, wir hatten noch nie ein grünes Krokodil in unserer Familie!“, sagte der Vater ärgerlich. Emil begann bitterlich zu weinen. „Niemand mag mich, weil ich grün bin!“ „Ich verstehe dich“, sagte Clara, „mir ging es genau so, denn in meiner Familie sind alle grün, nur ich bin weiß.“ „Lass uns gemeinsam weggehen und uns im Schlamm ausruhen!“ Nach einiger Zeit heirateten Clara und Emil und gründeten eine Familie.

Ende der Geschichte

Sie bekamen ein weißes und ein grünes Kind, gespannt warteten sie darauf, welche Farbe wohl das dritte haben würde. Es war nicht weiß, nicht grün, es war gestreift. Die drei Kleinen spielten begeistert im Schlamm, sie schwammen um die Wette und niemals forderten ihre Eltern sie auf, still zu sitzen. Eines Tages kam ihr drittes gestreiftes Kind weinend zu ihnen. „Meine Geschwister lachen mich aus, weil ich gestreift bin!“, schluchzte es. Beide Eltern lächelten:

60 „Sag ihnen, Streifen sind etwas ganz Besonderes“, sprachen sie und gaben ihm einen extragroßen Fisch. Das kleine gestreifte Krokodil ging zurück zu seinen Geschwistern. Mit stolzgeschwellter Brust verkündete es: „Streifen sind etwas Besonderes, weil sie ein Teil von Papa und von Mama sind!“ Die Geschwister versprachen, nie mehr zu lachen.

(nach einer afrikanischen Geschichte)



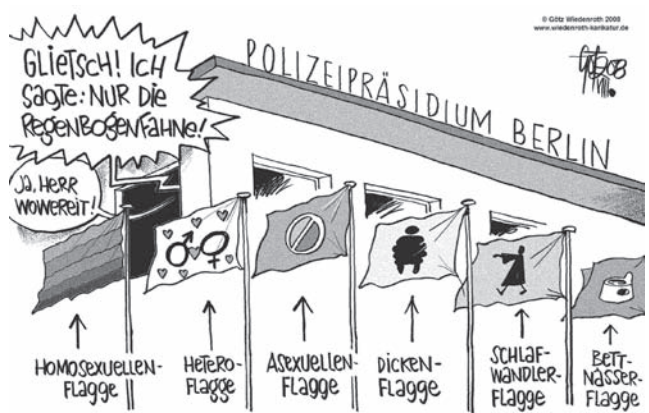
M 3.7 Schützen: Das Antidiskriminierungsgesetz

Arbeitsauftrag:

Lest den Text über das Antidiskriminierungsgesetz. Konstruiert jeweils zu zweit Fallbeispiele, mit denen man Beschwerde bei der Antidiskriminierungsstelle einreichen könnte. Welche Kritik könnte an diesem Gesetz geübt werden? Beachtet dazu auch die Karikatur.

Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) wird oft auch Antidiskriminierungsgesetz genannt. Es wurde 2006 im Bundestag abgestimmt, womit vier Richtlinien zur Gleichbehandlung aus den Jahren 2000 bis 2004 der Europäischen Union in einem einheitlichen Gesetz zusammengeführt und umgesetzt wurden. Davor war die Gleichbehandlung in Artikel 3, Grundgesetz festgeschrieben, doch bezog sich dieser Grundsatz allein auf das Handeln des Staates. Durch das Antidiskriminierungsgesetz wird der Schutz vor Ungleichbehandlung nun auch auf den privaten Bereich ausgeweitet. Verboten sind nach dem AGG Diskriminierungen aufgrund von Rasse, ethnischer Herkunft, Geschlecht, Religion, Weltanschauung, Behinderung, Alter und sexueller Identität. Das Antidiskriminierungsgesetz lässt sich grob in zwei Bereiche unterteilen:

1. Diskriminierungsschutz in Beschäftigung und Beruf: So haben Beschäftigte, die von einer Diskriminierung betroffen sind, Anspruch auf Ersatz des ihnen entstandenen materiellen und immateriellen Schadens.
2. Diskriminierungsschutz im Bereich des allgemeinen Zivilrechts: Vom Antidiskriminierungsgesetz werden Geschäfte erfasst, die generell mit jedermann abgeschlossen werden (z.B. Verträge mit Hotels, Gaststätten, Kaufhäusern).



Staatliche Antidiskriminierungspolitik im Endstadium

© Götz Wiedenroth 2008, <http://www.wiedenroth-karikatur.de/>

Wer gegen das gesetzliche Diskriminierungsverbot verstößt, hat den hierdurch entstandenen Schaden zu ersetzen. Das AGG erlaubt von Diskriminierung Betroffenen, sich zur Rechtsberatung und zur Vertretung vor Gericht an Verbände zu wenden, die sich für die Interessen Benachteiligter einsetzen. Zur Bekämpfung von Diskriminierung wurde eine Antidiskriminierungsstelle beim Ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend eingerichtet.



Kritik am Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz gibt es mit gegensätzlichen Begründungen. Einerseits wird kritisiert, dass wesentliche Bereiche der Diskriminierung von dem AGG nicht behandelt werden, so z.B. Diskriminierung aufgrund sozialer Herkunft. Gegenstand der Kritik ist andererseits die Einschränkung der Privatautonomie, der bürokratische Aufwand sowie schwierige Abgrenzungsfragen zwischen erlaubter und verbotener Ungleichbehandlung.



M 3.8 Vorurteile überwinden

Arbeitsaufträge:

A Ergänze die folgenden Satzanfänge.

1. Ich denke „Das ist ja mal wieder typisch deutsch“, wenn
2. Wenn ich an Migrantinnen und Migranten denke, dann ist typisch, dass
3. Alle wissen ja, dass Rentner/-innen
4. Jugendliche mit 15 Jahren machen in ihrer Freizeit am liebsten

B Trage nun jeweils die Namen von drei Personen, die du kennst, in die folgende Tabelle ein.

Deutsche	Migranten/Migrantinnen	Rentner/-innen	Jugendliche

C Vergleiche nun deine Notizen aus Aufgabe A zu deinen (Vor-)Urteilen mit den Eigenschaften der konkreten Personen aus Aufgabe B. Gibt es hier Übereinstimmungen?
Inwiefern beeinflussen Vorurteile unsere persönlichen Beziehungen zu anderen Menschen?



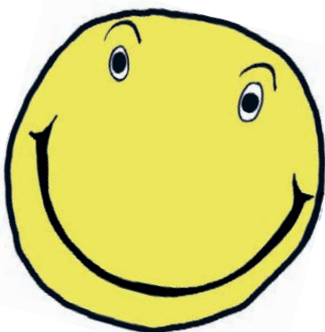
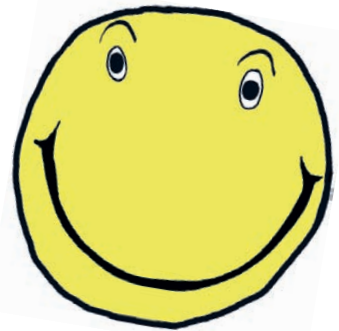
M 4.1 Was ich besonders gut kann!

Wir sagen uns viel zu häufig, was nicht gut ist, was besser sein könnte oder worüber wir uns geärgert haben. Jeder aber hat auch vielfältige und positive Seiten. Darum soll es im folgenden Spiel gehen.

Arbeitsauftrag:

Schneide die Smileys aus und überlege dir mindestens eine gute Eigenschaft oder andere positive Dinge für mindestens acht verschiedene Mitschüler/-innen. Schreibe die positiven Eigenschaften auf den Smiley und klebe diesen dann auf den Rücken der jeweiligen Person.

Hinweis: Wer negative Dinge schreibt, wird sofort disqualifiziert!





M 4.2 Die Vielfalt der Klasse nutzen: Gabensammlung



Ziel: Am Elternabend werden mögliche Hilfsangebote von Eltern für die Klasse und ggf. auch Hilfsbedürftigkeiten einzelner Familien zusammengetragen.

Vorbereitung/Durchführung: Nach einer Erklärung wird die Liste von den Eltern ausgefüllt. Die Lehrkraft kann so im Laufe des Schuljahres auf mögliche Hilfsangebote zurückgreifen und die Eltern können sich gegenseitig Hilfe anbieten.

Auf Elternabenden kommen viele verschiedene Menschen zusammen, die etwas zur Klassengemeinschaft beitragen können. Oft weiß man jedoch nicht, was jede/-r Einzelne besonders gut kann, um in der konkreten Situation darauf zurückgreifen zu können. Deshalb lohnt sich eine Gabensammlung am Elternabend. Einer hat ein großes Auto, um Geld für den Bus bei Ausflügen zu sparen, die Nächste arbeitet im Museum und kann eine Führung organisieren. Ein anderer ist Hobbyhandwerker und hilft bei den Ku-

lissen für das Klassentheater, ein Elternteil ist Bäcker und spendiert die Brötchen fürs nächste Grillfest und eine andere kann Preise für das nächste Klassenfest organisieren.

Wären Geben und Nehmen selbstverständlicher, könnte man auch die dritte Spalte riskieren: Habe keine Lateinkenntnisse, brauche Übersetzungshilfe für den nächsten Elternsprechtag, komme immer am Mittwoch erst um 16.00 Uhr aus dem Dienst, zu wem kann Lena an diesem Tag mit nach Hause, usw.

Name	Das könnte für die Klasse nützlich sein:	Hier bräuchte ich vielleicht einmal Hilfe:



M 4.3 „Wer liest, lebt doppelt“

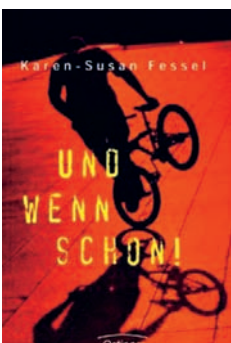
Menschen sind verschieden. Viele Menschen, die anders sind, verstehen wir manchmal nicht, weil wir ihr Leben zu wenig kennen. Genauso ist es umgekehrt: Auch wir fühlen uns oft unverstanden. Jugendbücher können uns dabei helfen, andere besser zu verstehen und uns in sie hineinzusetzen. In Büchern „leben“ wir in neuen Rollen, als Behinderte/-r, als Kranke/-r, als Straßenkind, als Asylant/-in. Unten sind vier Cover von empfehlenswerten Büchern abgebildet. Kennt ihr noch mehr Bücher zum Thema „anders sein“?

Arbeitsauftrag:

Recherchiert die Themen und den Inhalt der aufgelisteten Jugendbücher (z.B. im Internet), macht euch Notizen dazu und sucht weitere Bücher, die ihr euren Mitschülerinnen und Mitschülern aus eurer Klasse zum Thema „Vielfalt“ vorstellen könnt.









Cover oben links und oben rechts: © Ravensburger; Cover unten links: © Oetinger, Cover unten rechts: © Beltz



M 4.4 Wir feiern „Vielfalt“



Ziel: Die Teilnehmer/-innen erkennen, dass Vielfalt Freude bereitet und Feste bereichert.


Vorbereitung/Durchführung: Die Klasse plant zusammen ein Fest, bei dem Vielfalt das leitende Planungselement ist. Ein Fest lebt nicht nur vom Essen, sondern auch von Aktionen, die gemeinsam durchgeführt werden, wie z.B. Tänze oder Spiele. Die Schüler/-innen wählen, ob sie etwas zu essen mitbringen oder einen Tanz bzw. ein Spiel vorstellen. Dies kann entweder typisch für ihr Herkunftsland sein oder aber sie kennen es aus einem anderen Kontext (z.B. Rezepte von Verwandten, Spiele von den Großeltern aus deren Kindheit, Tänze, die sie im Urlaub kennengelernt haben etc.). Wem nichts einfällt, der kann aus der unten stehenden Liste auswählen, welches Gericht oder Spiel bzw. welchen Tanz er oder sie auf einem Plakat vorstellen möchte.

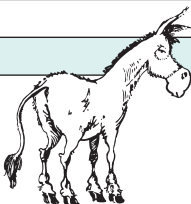
Vorbereitung Plakat für Gericht: Rezept, Zutaten, Zubereitung, Herkunftsland bzw. -region etc.

Vorbereitung Plakat für Spiel oder Tanz: Herkunftsland bzw. -region, Geschichte und Hintergrund, Ablauf, Zielgruppe. Spiele, Tänze und Essen sollten natürlich nicht nur auf Plakaten vorgestellt, sondern auch ausprobiert werden!

Material: DIN-A3-Papier für die Plakate, bunte Stifte, ggf. Zeitschriften, Internetzugang zur Recherche, weitere anfallende Materialien je nach Gericht.

Gericht	Herkunft	Rezepte und Informationen unter
1. Fladenbrot	Türkei	http://tags.rezepterang.de/ 
2. Kartoffelsalat	Deutschland	
3. Cevapcici	Ehemaliges Jugoslawien	
4. Falafel	Arabischer Raum	
5. Tsatsiki	Griechenland	

Tanz	Herkunft	Informationen unter
1. Walzer	Österreich	http://www.martinvogler.de/tanzschritte.html 
2. Hip-Hop	USA	
3. Sirtaki	Griechenland	
4. Tango	Argentinien	
5. Cueca	Chile	

Spiele	Herkunft	Informationen unter
1. Der lange Esel	Türkei	http://www.weltinderschule.uni-bremen.de/ http://www.eiz-niedersachsen.de/732.html http://www.bleyenberg.de/afrikanische_spiele/index.html http://www.bleyenberg.de/afrikanische_spiele/index.html http://www.maya-culture.de/ 
2. Mein rechter Platz ist leer	Deutschland und Österreich	
3. Bohnenspiel	Afrika	
4. Sandfußball	Afrika	
5. Cinco Marias	Südamerika	



M 4.5 Vielfalts-Logo trifft Schullogo



Informationen unter <http://www.vielfalt-tut-gut.de/>



© Martinschule, Bielefeld



Informationen unter <http://www.jugendrotkreuz.de/> und <http://www.mein-jrk.de/>

Oben seht ihr verschiedene Logos von Verbänden, 15
Initiativen und Schulen, die sich alle mit dem Thema
„Vielfalt“ beschäftigen:

Die Mitglieder im Jugendrotkreuz gestalten die Viel-
5 fältigkeit im Verband, indem sie vielfältige Projekte
auf den Weg bringen und darauf achten, dass beim 20
Jugendrotkreuz alle mitmachen können, egal woher
man kommt.

„Vielfalt tut gut“ ist eine Initiative der Bundesregie-
10 rung, Jugendliche für Vielfalt, Toleranz und Demo-
kratie zu sensibilisieren, indem soziale und vielfältige 25
Projekte gefördert werden.

An der Martinschule in Bielefeld lernen Kinder aus
unterschiedlichen Nationen sowie gesunde und kör-

perlich beeinträchtigte Kinder zusammen im Klas-
senverband. Die Schüler/-innen schätzen dies sehr,
weil das gemeinsame Lernen den Unterricht be-
reichert.

Wie sieht es mit der Vielfalt an eurer Schule aus? Gibt
es Menschen mit Behinderungen unter den Schüle-
rinnen und Schülern oder unter den Lehrerinnen und
Lehrern? Gibt es verschiedene Nationalitäten oder
Kinder, die in verschiedenen Familienformen leben?
Gibt es Schüler/-innen, die schon oft umgezogen
sind, vielleicht schon im Ausland waren? Wird über
unterschiedliche sexuelle Orientierungen geredet
oder ist das ein Tabu?

Arbeitsauftrag:

Entwerft gemeinsam ein Vielfalts-Logo für eure Schule, bei dem der positive Aspekt von Vielfalt zum Ausdruck kommt. Überlegt dafür noch einmal, worin die Vielfalt bei euch liegt.



M 4.6 Schulprojekte zu Vielfalt

Arbeitsaufträge:

- A Lest euch die Projekte zu Vielfalt an anderen Schulen durch. Fällt euch noch mehr ein, wie man Vielfalt in der Schule nutzen könnte?
- B Ergänzt mindestens zwei Projektideen oder denkt euch ein neues Projekt aus.
- C Wie könnt ihr eure Idee umsetzen? Was ist dafür notwendig? Macht euch Notizen und tauscht euch in eurer Klasse darüber aus.

Projekte zu Vielfalt an anderen Schulen:

1. Eine Klasse vom Ott-Heinrich-Gymnasium Wiesloch hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Ergebnisse des Unterrichts im benachbarten Altenheim vorzustellen. So gab es eine Lesung selbst geschriebener Geschichten, eine Zauberaufführung und ein Konzert.
2. In Bielefeld verbringen verschiedene zehnte Klassen betreut von der „Stiftung Mitleidenschaft“ jeweils mindestens zwei Wochen in Altenheimen und Krankenhäusern, um in Compassionprojekten kranken und alten Menschen zu helfen. In den Auswertungen der Praktika wird immer deutlich, wie viel die Helfer/-innen selbst von dieser Zeit profitieren.
3. Die Schule für Lernbehinderte in Sandhausen fährt gemeinsam mit Hauptschulklassen zu einer Skifreizeit. Auch hier wird der Austausch und das gegenseitige Helfen als sehr bereichernd empfunden.
4. Viele Rentner/-innen haben sich in den letzten Jahren als Vorlesepaten zur Verfügung gestellt. So können leseschwache Kinder aus Elternhäusern, die ihnen nicht die nötige Unterstützung zukommen



© C. Schlemmer, Berlin

- lassen können, individuell gefördert werden, indem sich Kinder und Erwachsene gegenseitig vorlesen.
5. Bei der Bielefelder Tafel helfen Schulklassen bei der Austeilung der gespendeten Lebensmittel. Mit Erstaunen erleben die Schüler/-innen hier, wie viele Menschen auf diese Hilfe angewiesen sind. Sie lernen auch, wie unterschiedlich die Tüten für Angehörige unterschiedlicher Glaubensrichtungen gepackt werden müssen. Die einen essen kein Schweinefleisch, die anderen mögen eher Reis und keine Nudeln.

Unsere Idee für ein Vielfalts-Projekt an unserer Schule:

Das Deutsche Jugendrotkreuz – ein verlässlicher Partner für Schulen

Das Deutsche Jugendrotkreuz (JRK) ist der eigenständige Jugendverband des Deutschen Roten Kreuzes. Bundesweit engagieren sich über 110.000 Kinder und Jugendliche bis 27 Jahre ehrenamtlich in 5.500 Jugendgruppen. Herkunft, Nationalität, Religion oder Geschlecht spielen im Verband keine Rolle, denn Menschlichkeit ist oberster Grundsatz.

Das Jugendrotkreuz versteht sich als ein offener Jugendverband, der von der Vielfältigkeit seiner Mitglieder lebt. Die zahlreichen Angebote richten sich an verschiedene Zielgruppen. Zudem werden im Verband Projekte und Aktionen zu einzelnen Dimensionen von Vielfalt durchgeführt. In der täglichen Arbeit werden vor allem die Aspekte Alter, Geschlecht und Behinderung berücksichtigt, z.B. bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen.

Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität sind die sieben Grundsätze, an denen sich Jugendrotkreuzler/-innen orientieren. Durch Kampagnen und Aktionen im In- und Ausland füllen Jugendrotkreuzler/-innen die Rotkreuzidee mit Leben. Sie engagieren sich sozial und politisch, setzen sich für Frieden und Völkerverständigung ein und machen sich stark für Gesundheit und Umwelt. Internationale Arbeit ist ein weiterer Schwerpunkt des Jugendrotkreuzes. Jedes Jahr organisieren Angehörige des JRK internationale Begegnungen mit jungen Menschen aus aller Welt und unterstützen Hilfsprojekte für Kinder und Jugendliche im Ausland.

Als kompetenter Partner der Schulen begleitet das JRK bundesweit derzeit über 2.500 Schulen im Bereich des Schulsanitätsdienstes. Es hält darüber hinaus verschiedenste Angebote aus den Themenfeldern Gesundheitserziehung, Gewaltprävention, Streitschlichtung, Humanitäres Völkerrecht und soziales Engagement bereit. Darüber hinaus gibt das JRK jährlich eine Unterrichtseinheit für Lehrkräfte der Sekundarstufe I zu einem aktuellen gesellschaftspolitischen Thema heraus.

Sie möchten mehr über das Jugendrotkreuz erfahren oder unsere Unterrichtseinheiten kostenlos downloaden?



Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage <http://www.jugendrotkreuz.de/> oder Sie wenden sich persönlich an uns:

**Deutsches Rotes Kreuz
Generalsekretariat**
Bundesgeschäftsstelle Jugendrotkreuz
Carstennstraße 58
12205 Berlin
Tel.: 030 85404-390
Fax: 030 85404-484
E-Mail: jrk@drk.de

Linkliste Vielfalt

http://www.jugendrotkreuz.de/service/materialien	Deutsches Jugendrotkreuz	Materialien zum Thema „Vielfalt“, Unterrichtseinheiten zu gesellschaftspolitischen Themen
http://blog.roteskreuz.at/vielfalt/material/	Österreichisches Rotes Kreuz	Methodenbox zum Thema „Vielfalt“
http://www.idaev.de/service/vielfalt-mediathek	Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuarbeit e.V.	Vielfalt-Mediathek: Unterrichtseinheiten, Arbeitshilfen, Filme etc.
http://www.schule-der-vielfalt.de/	SchLAu NRW und Landeskoordination Anti-Gewalt-Arbeit	Projektseite zum Thema Schule und Homosexualität, Informationen und Unterrichtsmodule
http://www.ikkompetenz.thueringen.de/	Landeszentrale für politische Bildung Thüringen	Anregungen für den Unterricht, Methoden und Projekte zum Thema „Interkulturelles Lernen“

Deutsches Rotes Kreuz 



www.jugendrotkreuz.de



Deutsches Rotes Kreuz

Generalsekretariat

Bundesgeschäftsstelle

Jugendrotkreuz

Carstennstraße 58

12205 Berlin

Tel.: 030 85404-390

Fax: 030 85404-484

E-Mail: jrk@drk.de

www.jugendrotkreuz.de